



Hospiz-Dialog NRW



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

der »Hospiz-Dialog NRW« greift als ein Informationsmedium für Hospizdienste in Nordrhein-Westfalen mit dieser Ausgabe das Schwerpunktthema »Bestattung« auf. Immer wieder wird aus der Hospizbewegung von unterschiedlichen Erfahrungen in der Begegnung mit Bestattungsunternehmen berichtet. Dort, wo Bestattungsunternehmen ihre Tätigkeit so verstehen, nicht nur für die Bestattung des Verstorbenen, sondern auch im Sinne einer umfassenderen Trauerbegleitung für Hinterbliebene und Angehörige da zu sein, entsteht eine meist intensivere Schnittstelle zu den Hospizdiensten. Diese Schnittstelle hat unterschiedliche Gesichter. In der Tat ist die Gestaltung einer Bestattung Bestandteil der Trauerbegleitung selbst. Hinterbliebene Angehörige suchen in unserer Gesellschaft verstärkt nach vielfältigen Möglichkeiten der Gestaltung und bringen damit den Verstorbenen selbst, wie auch ihre Empfindungen insgesamt zum Ausdruck.

In der Unterstützung solcher Gestaltungsmöglichkeiten können aber nicht nur Hospizdienste und Bestattungsunternehmen von Bedeutung sein. Ebenso bedeutsam kann der Kontakt zu den Kirchen und Religionsgemeinschaften werden, die mit ihren Trauerritten und -ritualen für Trauernde wichtig sein können. Wenn hinterbliebene Angehörige in ihrer Suche nach Ausdrucks-



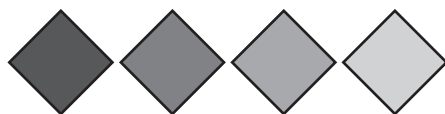
und Gestaltungsmöglichkeiten nach Informationen suchen, so stellen sie sich oftmals die Frage: »Was gibt es an Vorschriften? Was geht und was geht vielleicht nicht?« Die Ansprechpartner für diese Fragen sind oftmals die Friedhofsverwaltungen und Ordnungsämter.

Wir wünschen Ihnen, dass die Lektüre dieses »Hospiz-Dialog NRW« interessante Informationen für Ihre Arbeit bietet.

Paul Timmermanns
Redaktion Hospiz-Dialog NRW

Inhalt

INFORMATION



**Aus der Arbeit der Hospiz-Arbeitsgemeinschaft in NRW:
Bericht des Arbeitsausschusses der leitenden Pflegekräfte
»Wir wollen durch Qualität erkannt werden«**

Von Adelheid Rieffel und Mechthild Schulten

4

Museum für Sepulkralkultur in Kassel

Von Jutta Lange

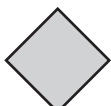
5

**Trauerkultur im digitalen Zeitalter
Die Hall of Memory: die Internet-Gedenkstätte,
in der die Erinnerung weiterlebt**

Von Jürgen Schmidkowski

7

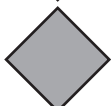
SCHWERPUNKT: BESTATTUNG



Eine besondere Beerdigung in Nordengland

Von William Hudson

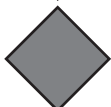
10



Anonyme Beisetzungen

Von Pfr. E. Spieker

12



Bestattungsvorsorge – eine SORGE WENIGER

Von Dr. Rolf Lichtner

14



Interview mit Manfred Zagar

Stellvertr. Vorsitzender des Verbandes der Friedhofsverwalter Deutschlands e.V.

16

Foto-an-Ecken

20

Veranstaltungskalender

21

Literaturreport

22

Impressum

23

Aus der Arbeit der Hospiz-Arbeitsgemeinschaft in NRW:

Bericht des Arbeitsausschusses der leitenden Pflegekräfte

»Wir wollen durch Qualität erkannt werden«

*Von Adelheid Rieffel
und Mechthild Schulzen*

Innerhalb der Hospiz-Arbeitsgemeinschaft in NRW existieren vier Arbeitsausschüsse: der »Ausschuss Recht und Finanzen«, der »Ausschuss Presse und Öffentlichkeitsarbeit«, der »Ausschuss Alltag und Praxis« und »Ausschuss der leitenden Pflegekräfte«. Heute möchten wir über den »Ausschuss der leitenden Pflegekräfte« berichten.

Die Teilnehmer dieses Ausschusses sind Krankenpflegefachkräfte, die in stationären Hospizen in leitender Position tätig und gleichzeitig für die Pflege verantwortlich sind. Sie haben alle eine Weiterbildung in »palliative care« absolviert oder befinden sich zurzeit in einer solchen Qualifikationsmaßnahme.

Diese Arbeitsgruppe existiert bereits seit einigen Jahren. Am Anfang stand insbesondere der Austausch über aktuelle Fragen aus dem Hospizalltag im Vordergrund. Die Arbeit dieser Gruppe hat jedoch vor dem Hintergrund der Rahmenvereinbarungen und der seit dem im Winter 98/99 abgeschlossenen Versorgungsverträge mit den Kassen für stationäre Hospize eine andere Dimension erhalten. Die gesetzlich-rechtlichen Bedingungen machen es notwendig,

dass über den Erfahrungsaustausch hinaus vor allem gemeinsam qualitätssichernde Regelungen getroffen werden. Wichtig dabei ist, dass sich die Qualitätssicherung aus der Arbeit heraus entwickelt, das heißt von den Hospizen selbst gestaltet und erarbeitet wird.

Daher ist die Entwicklung von Qualitätskriterien unser oberstes Ziel, wie zum Beispiel die Entwicklung von Pflegestandards oder Dokumentationssystemen.

Andere Fragestellungen werden sein:

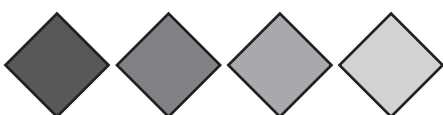
- die Beschreibung der ganzheitlichen Pflege mit allen dazugehörigen Kriterien,
- die spirituelle Kompetenz der Pflegekraft, hier insbesondere der Umgang mit Patienten unterschiedlicher Religionszugehörigkeiten,
- der Umgang mit Abschiedsritualen,
- der Umgang mit Sprachlosen (z. B. Hirntumorpatienten) oder denen, die die Krankheit sprachlos gemacht hat oder
- die Beschäftigung mit der Frage: Sterben Frauen und Männer unterschiedlich?

Denn wenn es uns gelingt, eine gemeinsame Sprache für unsere Arbeit zu finden, wird es die Verhandlungen mit den Kostenträgern vereinfachen.

Uns ist es auch ein Anliegen, einen Beitrag zum Miteinander von Hospizarbeit und Palliativmedizin zu leisten. Denn gerade die Berufsgruppe der Pflegenden hat hier eine besondere Schlüsselposition. Es sollte versucht werden, diese beiden Themenkreise in einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch zu bringen. Es muss definiert werden, was einerseits das Gemeinsame ist und wo andererseits die Unterschiede liegen.

*Adelheid Rieffel
Ansprechpartnerin & Koordinatorin
des Arbeitskreises*

*Hospiz Haus Zuversicht
Bethelweg 25
33617 Bielefeld*



Museum für Sepulkralkultur in Kassel

Von Jutta Lange

Sterben und Tod, Bestatten und Erinnern, das sind die zentralen Themen der Sepulkralkultur. Vom lateinischen ›sepulcrum‹ abgeleitet umfasst die Sepulkralkultur nicht nur Grab, Grabmal und Beisetzungsstätte, sondern alle kulturellen Erscheinungsformen, die mit Totenbestattung und Totengedenken zusammenhängen.

Der Umgang mit dem Tod war seit jeher ein wesentlicher Teil aller Kulturen und oftmals geben einzig Relikte aus dem Bereich des Sepulkralkultur Aufschluss über eine Kultur und sind so wertvolle Zeugnisse eines sich wandelnden Verhältnisses zum Tod.

Der Ursprung des heutigen Museums für Sepulkralkultur geht zurück auf den 1921 ins Leben gerufenen Reichsausschuss für Friedhof und Denkmal. Schon damals hielt man eine Vereinsgründung zur Erneuerung von Friedhöfen und eine zeitgemäße Gestaltung der Grabdenkmäler für notwendig.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde 1951 die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. (AFD) gegründet. Der anfänglich praxisorientierten Tätigkeit des Vereins zur Pflege und Förderung der Friedhofs- und Denkmalkultur folgte bald eine systematische und wissenschaftliche Erforschung der Friedhofskultur.

Bei der Gründung des Zentralinstitutes für Sepulkralkultur 1979 kam auch schnell die Idee eines Museums auf. 1984 war es so weit: die Mitgliederversammlung der AFD beschloss die Gründung der »Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur«. Bund, das Land Hessen und die Stadt Kassel ermöglichten den Bau des

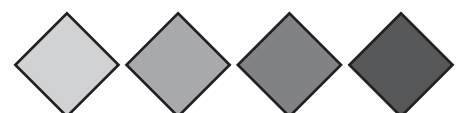


Museums. Die Grundsteinlegung erfolgte 1989. Eröffnet wurde es 1992.

Einzigartig in Deutschland zeigt es ein breites Spektrum an Objekten: Grabmale, -zeichen, Totenhemden, Säрге, Kutschen, Trauertrachten und vieles mehr, zahlreiche bildliche Darstellungen wie Totentanz- und Memento-mori-Darstellungen, nicht zuletzt zeitgenössische, künstlerische Auseinandersetzungen mit dem Tod.

Ziel ist es, Kontinuität und Wandel im Umgang mit den letzten Dingen zu veranschaulichen und das gesellschaftlich oft verdrängte Erlebnis des Todes wieder ins Bewusstsein zu rücken.

In allen Kulturen bildet der Tod eine Schwelle vom Diesseits zum Jenseits – ganz gleich, wie dieses Jenseits definiert wird. Die Exponate erzählen davon, wie der Mensch versucht, diese Schwelle zu überwinden, sowohl in symbolischer wie in realer Hinsicht. Denn die Frage nach dem Umgang mit dem Tod stellt auch radikal die Frage nach dem Umgang mit dem Leben.



3–4 jährlich wechselnde Sonderausstellungen zeigen die verschiedensten Aspekte der Kulturgeschichte im Umgang mit Sterben, Tod und Bestattung, gegenwärtige Entwicklungen und Tendenzen oder greifen gesellschaftspolitisch brisante Themen auf.

Ab 21. Oktober 2000 ist die Sonderausstellung »Last minute – Eine Ausstellung zu Sterben und Tod«, eine Produktion aus dem Stapferhaus Lenzburg (CH) zu sehen. Hier dreht sich alles um das Sterben und den Tod aus der Sicht der heute und jetzt Lebenden. Wie gehen Menschen verschiedener Bevölkerungsgruppen und Berufsfelder mit dem Tod um? Was bedeutet ihnen der Tod? Und: Was bedeutet er mir persönlich? Wie hat sich das Verhältnis zum Tod geändert? Und mit welchen Konsequenzen? Inszenierte Raumbilder lassen uns erfahren, wie Sterben und Tod privat und institutionell unterschiedlich wahrgenommen und bewältigt werden.

So zeigt die Ausstellung etwa neue Entwicklungen in der Sterbe- und Bestattungskultur, beleuchtet die Professionalisierung im Umgang mit Sterben und Tod und stellt aktuelle politische Debatten zu Themen wie »Sterbehilfe« und »Organtransplantation« in einen größeren Zusammenhang.

Aber nicht nur über berufliche Erfahrungen mit Sterben und Tod wird gesprochen, sondern auch Menschen sind zu hören, die persönlich mit Sterben und Tod konfrontiert sind.

Und immer wieder weckt die Ausstellung Fragen: nach den eigenen Vorstellungen von Sterben, Tod, Bestatten, Trauern und Jenseitsbildern – und führt damit mitten ins Leben.



Museum für Sepulkralkultur

Jutta Lange

(Presse- und Öffentlichkeitsarbeit)

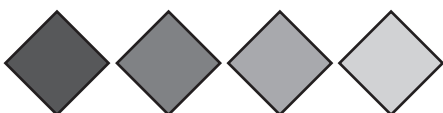
Weinbergstr. 25 – 27, D-34117 Kassel

Tel. 0561/ 91893-0

www.sepulkralmuseum.de

Öffnungszeiten: Di. – So. 10 bis 17 Uhr

Mit. 10 bis 20 Uhr



Trauerkultur im digitalen Zeitalter

Die Hall of Memory: die Internet-Gedenkstätte, in der die Erinnerung weiterlebt

Von Jürgen Schmidkowski

Neue Wege des Totengedenkens

Tod und Trauer – vor wenigen Generationen noch selbstverständlicher Bestandteil des öffentlichen Lebens an den zentralen Orten, wo auch Kirchhöfe und Kirchen lagen, sind heute eher an den Rand geraten, weitgehend verdrängt aus der allgemeinen Wahrnehmung.

Aber natürlich unterliegt auch die Trauerkultur einem ständigen Wandel und nutzt – wie immer in der Geschichte – die neuesten Techniken und Formen. Man denke nur an das alte Ägypten und seine Grabkultur oder die pompösen Familiengräber des 18. und 19. Jahrhunderts auf unseren Friedhöfen.

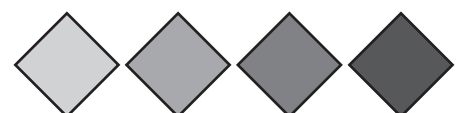
Heute verändert das Internet das berufliche und private Leben vieler Menschen. Z.Zt. ist es schon fast ein Viertel der Bevölkerung, die das neue interaktive Medium vielfältig nutzt: vom Fahrplan über das Bankkonto bis zur Bestellung der Theaterkarte. Und so wie vor 100 Jahren die Todesanzeige in den Zeitungen üblich wurde, findet sich jetzt die Nachricht des Todesfalles auf dem Bildschirm, der Versand der Kondolenzkarte erfolgt online, das tägliche Surfen schließt das Gedenken an die verstorbene Mutter mit ein. Noch ist es mehr ein Angebot als manifeste Nachfrage, das von einem kleinen Kreis genutzt wird. Aber der Weg, die Toten auch im Internet zu ehren, wird in vielen Ländern beschritten. Es gibt Internet-Gedenkstätten in Japan, in den USA, in Spanien usw. In Schweden z.B. stellten Jugendliche eine Gedenkseite für ihre Freunde ins Netz, die bei dem Disko-

thekebrand in Göteborg 1998 ums Leben kamen. Neben solchen spontanen Aktivitäten bieten virtuelle Gedenkstätten sog. »Internet-Friedhöfe« individuelle Lösungen für jeden.

Die Biographie festhalten, in Texten und Bildern

Die Hall of Memory ist eine der größten und anspruchsvollsten online-Gedenkstätten für Verstorbene in Europa (www.hall-of-memory.org). Machen Sie doch einmal einen Rundgang. Sie finden hier Memorial-Gedenkstätten, die für 30 Jahre die wichtigsten Lebensdaten festhalten. Aber das Faszinierendste ist die Möglichkeit, ganze Biografien zu gestalten, so dass sie für die Nachwelt nicht verloren gehen. Die Vita, die Lebensleistung des oder der Verstorbenen kann so dargestellt werden, wie es bisher nur Prominenten in den Medien vorbehalten war. Wer wüsste nicht gerne, wie sein Urgroßvater seine Jugend verbrachte oder wo der französische Geburtsname der Urgroßmutter herkommt.

In der Hall of Memory können diese Lebensbeschreibungen authentisch gemacht werden: mit Dokumenten, mit Fotos, mit Tonaufnahmen, mit der Lieblingsmusik, mit Videosequenzen, so dass ein Stück des wirklichen Lebens sichtbar wird und – wenn die Hinterbliebenen es wollen – offen und wahrhaftig. Beispiele unter vielen sind »Regine Koeck« – unter Suchseite Eintrag, oder »Ulrich Schamoni – unter Sitemap/Orientierung (Fußleiste) »Prominente«. Dort finden Sie z.B. auch Jim Morrison oder Willy Brandt. Diese Biografien





können mosaikartig eine Epoche und ihre geistigen und künstlerischen Strömungen für die Nachwelt erhalten. Keine konventionelle Grabstätte auf einem Friedhof eröffnet vergleichbare Möglichkeiten. Einträge in der Hall sind für die Allgemeinheit nur zugänglich, wenn man einige Lebensdaten kennt, z.B. Geburts- oder Sterbeort. Zusätzlich erhält jeder Eintrag eine eigene www-Adresse für den direkten Zugang, die nur den Angehörigen und Freunden bekannt ist. Immer wieder begegnen einem erschütternde Schicksale, wie das von Patrick Klingens, der als junger Bundeswehrsoldat eines Nachts mit seiner angezündeten Zigarette einschlieft und verbrannte. Sein ehemaliger Arbeitgeber hielt sein kurzes Leben für seine Freunde und Verwandten fest (Suchseite Einträge Patrick Klingens).

Service zum Thema Bestattung und Trauer

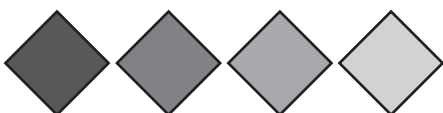
Aber die Hall of Memory bietet nicht nur Gedenk-Biografien und Einträge, Rat für die Bestattungsvorsorge, Hilfe für den

Trauerfall, Orte der Besinnung und des Gebets, eine umfangreiche Literatursammlung und manches mehr. Sondern sie ist auch eine mögliche Antwort auf die speziell in den Großstädten sich ausbreitende anonyme Bestattung, heute bereits dritthäufigste Bestattungsart, die jeder 5. Deutsche wählt. Für Angehörige von Gruppen mit einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl wie z.B. AIDS-Opfer oder spezielle Glaubensgemeinschaften bietet die Hall of Memory zusätzlich Gruppengedenkstätten. Bei aktuellen Todesfällen kann man kostenlos Kondolenzkarten auswählen und verschicken, die beim Eintrag aufgestellt werden.

Großes öffentliches Interesse

Seit ihrer Eröffnung im Mai 1998 findet die Website der Hall of Memory großes öffentliches Interesse. Je nach Jahreszeit besuchen sie im Monat bis zu 100000 Menschen per Internet. Dutzende von Fernseh- und Radiosendungen haben sie vorgestellt. Einen besonders schönen Bericht brachte die Kultursendung »metropolis« in »arte«. Intensiv-Interviews in 120 Trauerhaushalten zeigen, dass z.Zt. etwa 20 % der Bevölkerung diese neue Form des Andenkens akzeptiert – und nicht nur Jugendliche; allerdings ist der Anteil bei über 50jährigen minimal.

Das moderne Leben zwingt uns oft, weit weg von einer Grabstätte eines Menschen zu leben, der uns viel bedeutet hat. Was liegt da näher, anstatt nur ein Foto des Verstorbenen aufzustellen, eine Erinnerungsstätte im World Wide Web zu schaffen, die auch andere sehen können, auf die man von jedem Ort der Welt und zu jeder Zeit Zugang hat.





Hall of Memory

Martin Weinert
geboren am 20. Februar 1971 – gestorben am 9. Mai 1990

Dein plötzlicher Tod hat uns erschüttert.
Du warst ein guter Freund, doch es blieb nicht die Zeit, Dir zu danken.
Wir vermissen Dich und werden Dich nie vergessen.

Jörg Rückmann
Tanja Bläß
Nick Tey
Carsten Schmidt

60385 Frankfurt, Röderbergstraße 122

Hall of Memory

Wilhelm Remartz
geboren am 14. April 1953, gestorben am 4. Dezember 1997

Es ist uns ein besonderes Anliegen, einen Freund öffentlich zu ehren.

Wir haben Deinen letzten Willen erfüllt. Wie vor 23 Jahren auf unserem ersten Trip sind wir um die Kanarischen Inseln gesegelt. Wir haben Deine Asche dem offenen Meer übergeben.
Du bist das Herz unserer Crew gewesen!
Seit unserer Studienzeit sind wir gemeinsam gesegelt. Als Freunde haben wir manches Sauwetter auch außerhalb des Bootes, gemeistert. Dem nom de guerre „Pinien Willi“ war Auszeichnung für Deine Kaltblütigkeit als Steueremann.

Mast und Schotbruch wo immer Du nun segelst!

Deine Crew
Emmanuel Bohn, Uwe Borgmann, Henrik Hougmann, Walter Meissner, Fritz Werner

Hall of Memory

Zum ewigen Gedenken

Rosemarie Markert
geb. Schön

hat uns am 12. Dezember 1997 für immer verlassen
und doch lebt sie in uns weiter
In tiefer Trauer

Artur und Katharina Markert
Berthold, Marion und Melanie
und alle Angehörigen

61462 Königstein-Schnepphain, Wiesbadener Straße 5

Die Beerdigung hat am 18. Dezember 1997 um 11 Uhr auf dem Waldfriedhof von Königstein stattgefunden.

Hall of Memory

Der Tod macht Engel aus allen,
er gibt uns Flügel.

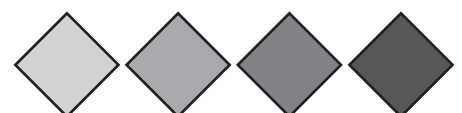
Meine geliebte Frau, unsere Mutter und Tante

Dr. Noël Blum
geb. Jahn
1948 - 1996

mußte uns für immer verlassen.
Sie war unser Leben.

In tiefer Trauer
Dr. Jens Blum
mit Lisa, Peter und Anne
Katja und Silvio Jahn

60365 Frankfurt am Main, Heinrich-Dahlmann-Wege 13
Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.



Eine besondere Beerdigung in Nordengland

Von William Hudson

Bestattung

Wie sehr habe ich geweint. Nichts bereitet dich auf den Schock vor, wenn jemand, der dir sehr nahe steht, stirbt. Nichts, niemals. Die Tränen kommen wie eine Flut, die die innere Aufruhr ausschüttet. Und dann die Frage »Warum?« Warum so ein junger, lebendiger, empfindsamer, so warmherziger und lustiger Mensch wie Irene. Als sie starb, war sie erst 42 – sie war Anfang 30, als sie zum ersten Mal mit dieser lebensbedrohenden Krankheit konfrontiert war. Ihr Tod kam nicht unerwartet. Sie hat acht Jahre gegen den Krebs gekämpft. Es war der andauernde Kampf, etwas von der Gesundheit und der Normalität zurückzugewinnen, die die meisten von uns für selbstverständlich halten. Als sie an einem Mittwoch zu Hause in Ulverston, Cumbria, starb, war ich auf dem Weg zur Arbeit ins 100 km entfernte Leeds. Meine Frau und ich waren seit 15 Jahren mit ihr und ihrem Mann eng befreundet und es hat uns beide völlig aus der Fassung gebracht.

Freitag: der Tag der Beerdigung – eigentlich überhaupt keine Beerdigung, vielmehr ein Empfang ihrer Freunde – hat den Ton angegeben. Irene lag aufgebahrt in ihrem Wohnzimmer in einem Sarg aus Wellpappe gehüllt in eine rote Seidendecke. Der Deckel des Sarges lag in einem anderen Zimmer und alle, die das wollten, konnten

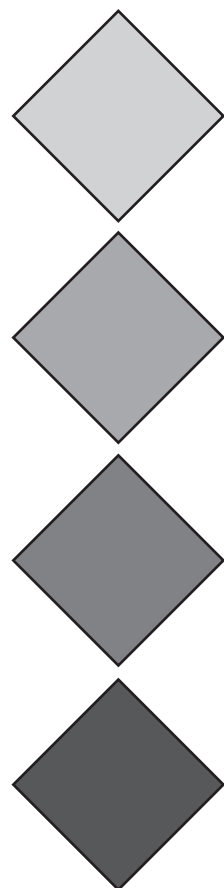
einen letzten Gruß darauf schreiben, Kinder konnten etwas malen. Auch lagen dort kleine Schächtelchen für diejenigen, die gerne etwas von der Asche von ihr mitnehmen wollten. Im Garten sangen drei Frauen mehrere sehr schöne Balladen und ein Freund trug ein für Irene geschriebenes Gedicht vor. In diesen Stunden konnte jeder nach seinem Bedürfnis noch einmal ins Wohnzimmer gehen und von ihrem Körper Abschied nehmen.

Gemeinsam fuhren dann alle zum Friedhof. Die Feier dort begann mit einem Lied, das Irene dafür ausgesucht hatte. Ihre Freunde und ihre Familie hatten anschließend die Gelegenheit, ihre Gefühle in Worte zu fassen, so hat z.B. ihr Arzt, der gleichzeitig ein sehr guter Freund von ihr war, seine Wahrnehmung und seine Emotionen über das Leben und die Persönlichkeit von Irene in Form einer kleinen Ansprache ausgedrückt.

Aber sie konnten ebenso einfach dort sitzen und ihren Gedanken an Irene nachhängen. So war auch ihr Leben und sie selbst: zwanglos, spontan, hoffnungsvoll.

Dann »the final curtain«. Irenes Tochter Sadie betätigte den Knopf, der den Vorhang schloss, hinter dem der Sarg in die Tiefe sank.

Die Musik: beschwingt, nahezu trotzig, keinesfalls traurig. Dann die Gelegenheit, sich die Beine zu vertreten oder ein wenig zu plaudern. Ein Freund von Irene gab das Zeichen, dass wir alle zu dem Gemeindehaus einer Quäkergemeinde fuhren, um dort miteinander zu essen, zu trinken und mehr von »ihrer« Musik zu hören.



Unsere Familie war als erste dort und wir umarmten Irenes Mann und ihre beiden 14-jährigen Mädchen, und versuchten, uns gegenseitig die nötige Kraft zu geben. Nur Gott weiss, wie sie alles bewältigen werden. Dennoch: alle bisherigen emotionalen Belastungen, die eine Familie auseinanderreißen kann und auch drohte auseinanderzureißen, besonders in Zeiten, in denen ein Familienmitglied lebensbedrohlich erkrankt ist, klangen ab. Alles was jetzt zählte, war unser Respekt gegenüber einer Frau, die wir liebten.

Während ihre Familie und ihre Freunde in kleinen Gruppen eintrafen, konnte man die Ruhe und die Hoffnung nahezu spüren. Das Leiden war vorbei, das tägliche Quälen, um mit der Sprachbox oder aber mit einem kaum hörbaren Flüstern zu kommunizieren, die alltäglichen Anstrengungen für den Alltag in der Familie, ...

Hier und jetzt: eine geschmückte Wand mit Fotos von Irene, wie wir sie kannten: lächelnd, sehr bestimmt, mit dem unerschütterlichen Liverpooler Humor. Ein gemeinsamer Nachmittag, um sich liebevoll an all die guten Zeiten zu erinnern. Und: ja! auch über die guten Zeiten zu lachen. Irene hätte das sehr geschätzt. Sie wünschte sich für diesen Tag nicht, dass ihr Tod betrauert, sondern dass ihr Leben gefeiert wird.

Während ich meinen Gedanken an Irene nachging, kam ihr Mann mit dem Text eines ihrer Lieblingslieder zu mir: »She's not there« von Santana und wir fingen an, gemeinsam zu singen – unser Lied für Irene:

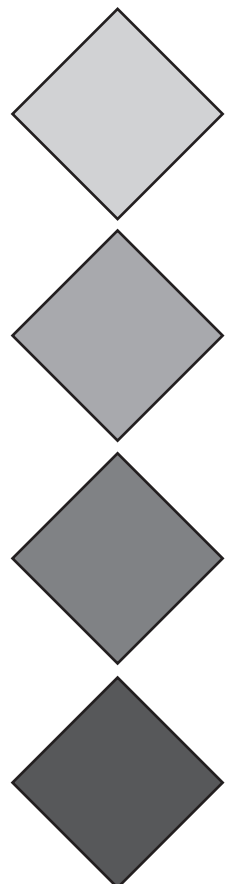
*»Well, let me tell you about the way she looked,
The way she acted, the colour of her hair.
Her eyes were clear and bright, she's passed into the light.
She's everywhere.«*

*»Nun, lasst mich etwas sagen zu der Art, wie sie aussah,
der Art, wie sie handelte, zu der Farbe ihrer Haare.
Ihre Augen waren klar und hell, sie ging hinüber ins Licht.
Sie ist überall.«*

Auch wenn sie noch nicht bereit war zu sterben, so hat sie doch ihren Tag der Beerdigung auf eine Art und Weise vorbereitet, die es uns allen erleichterte, in unseren Herzen und in unseren Köpfen Abschied zu nehmen.

*William Hudson
Lancashire
(übersetzt von G. Dingerkus)*

Bestattung



Anonyme Beisetzungen

Von Pfr. E. Spieker



Bestattung

Gleich zweimal bin ich innerhalb kurzer Zeit mit dem Phänomen einer »anonymen Beisetzung« konfrontiert worden. Noch häufiger wird ein solcher Wunsch in Gesprächen artikuliert, etwa bei Hausbesuchen und seelsorglichen Gesprächen mit älteren Menschen.

Wenn bei einem Sterbefall das Ordnungsamt einer Kommune keine Angehörigen ausfindig machen kann und wenn kein Kostenträger für die Übernahme der Kosten der Beisetzung zur Verfügung steht, wird meistens eine anonyme Beisetzung angeordnet bzw. eine Einäscherung. In der Regel sind dann keine Trauerfeier, keine Einsegnung oder Begleitung der Urne vorgesehen. Es entsteht der Eindruck, dass das Ordnungsamt in solchen Fällen pflichtgemäß für die »kostengünstigste Entsorgung« zuständig ist. In den zwei Fällen habe ich ohne großen Aufwand Menschen ausfindig gemacht, die den Verstorbenen verbunden waren, auch an der Beisetzung teilnahmen, aber nicht als Kostenträger zur Verfügung standen. In einem Fall hat unsere Gemeinde die Kosten für die einfachste Form der Trauerfeier mit Beisetzung in Höhe von 225,- DM übernommen.

Mich hat diese Erfahrung mit den anonymen Bestattungen sehr nachdenklich und auch betroffen gemacht. Wir leben in einer Kommunikationsgesellschaft und erleben, dass unzählige viele Menschen durch alle Netze sozialer Kommunikation fallen. Das

Problem zunehmender Isolierung beginnt nicht beim Tod, hier wird es einigen wenigen offenbar, die als Behörde oder in amtlicher Weise mit dem »Sterbefall« befasst sind. Sie haben für eine »kostengünstige Entsorgung« zu sorgen. Wo fehlt es in unserer Gesellschaft, in den christlichen Gemeinden, im Miteinander und Nebeneinander, dass Menschen leben, und niemand nimmt Notiz, wie es ihnen geht, und dass Menschen sterben, und niemand nimmt Kenntnis davon? Das Problem zunehmender Isolierung beginnt im Leben. Es mag sein, dass Menschen sich selbst isolieren, weil negative Erfahrungen mit anderen sie überfordern. Nach dem Eindruck der Telefonseelsorge Münster wird die Problemlage der Isolierung von Menschen immer komplexer.

Die soziale Absicherung ist heute finanziell einigermaßen klar geregelt. Der Mangel liegt oft, gerade auch bei älteren Menschen, im Fehlen tragfähiger menschlicher Beziehungen. Hier sind die christlichen Gemeinden insbesondere herausgefordert, es gibt immer noch eine große Bereitschaft, sich diakonal und sozial zu engagieren.

Als Christen geht uns dieses Thema »Anonyme Beisetzungen und vorhergehende Isolierung« auch und gerade insofern an, dass wir an einen Gott glauben, der jeden Menschen mit seinem Namen kennt, der sogar unsere Namen in seine Hand geschrieben hat. Es gibt einen beeindruckenden Einsatz bei der Verteidigung der Würde des Menschen vor der Geburt, die Kirchen machen sich auch stark gegen jede Form der Euthanasie, unsere Sorge gilt auch dem Menschen nach seinem Tod und dem Wunsch, ihn würdig zu bestatten.

In Gesprächen mit älteren Menschen erlebe ich oft den Wunsch, anonym bestattet zu werden, um niemanden nach dem Tod die Sorge für die Pflege der Grabstätte aufbürden zu müssen. Oft gibt es hier eine falsche Rücksichtnahme! Wenn ich sehe, was Eltern für ihre Kinder und Familien getan haben, ist es in der Regel nicht mehr als recht und angemessen, für eine würdige Beisetzung und die Pflege eines Grabes zu sorgen. Jeder Mensch ist es wert, sich an ihn zu erinnern, den Namen zu ehren, denn unsere Namen sind eingeschrieben in das Buch des Lebens.

Um nicht missverstanden zu werden – ich rede nicht für eine weitere Steigerung der Blumenspenden auf den Gräbern, oftmals halte ich die Blumenfelder auf den Gräbern für übertrieben. Manch eine(r) darf sich fragen, ob es nicht besser gewesen wäre, der lebenden Person Blumen zu schenken, als sie nach dem Tod in übertriebener Fülle auf die Gräber zu stellen.

Die Friedhofsverwaltungen zahlreicher Kommunen bieten die Möglichkeit, so bestattet zu werden, dass die folgende Grabpflege ohne großen Aufwand zu leisten ist. Die Grabflächen werden eingegrünt, und die Namen der Verstorbenen werden auf einfache Grabsteine geschrieben.

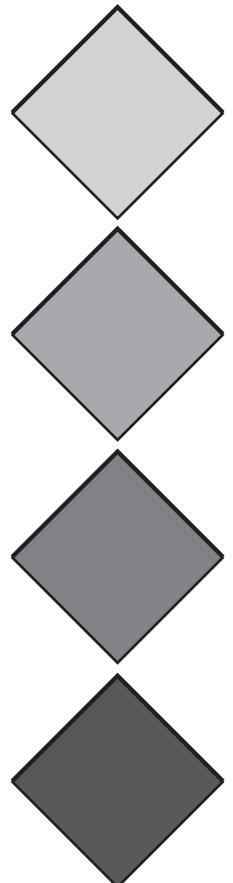
Menschen leben in Beziehung, das gehört wesentlich zu unserem Menschsein. Auch im Tod dürfen solche Beziehungen, wie schwach sie immer ausgeprägt gewesen

sein mögen, nicht ganz abbrechen. Dass wir Christen an eine tiefe und neu gestaltete Lebensgemeinschaft in Gott glauben und darauf hoffen, zeigt sich auch darin, wie wir mit unseren Verstorbenen umgehen und wie wir ihr Andenken pflegen.

In unserer Kirchengemeinde haben wir uns z. B. vor Jahren bei der Neugestaltung der Kirche dafür entschieden, jährlich die Namen der verstorbenen Gemeindemitglieder in Steintafeln zu schreiben, die in der Kirche aushängen.

*E. Spieker, Pfarrer in St. Ida
Vömste Esch 22
48167 Münster*

Bestattung



Bestattungsvorsorge – eine **SORGE WENIGER**

Von Dr. Rolf Lichtner

Bestattung

Die Berufsorganisation der Bestatter möchte nicht nur eine Hilfestellung bei der Auswahl eines Bestatters in räumlicher Nähe geben, sondern auch Informationen vermitteln über:

- die rechtlichen und organisatorischen Erfordernisse bei einer Bestattung,
- die Standesauffassung unseres Verbandes,
- die mit dem Gewerbe verbundenen Institutionen, sowie
- über Brauchtum, Bestattungsriten und Literatur (im Aufbau).

Unser Ziel ist es, durch eine offene Darstellung des Berufsstandes und die Übermittlung vielfältiger Informationen dazu beizutragen, dass die Themen »Tod, Bestattung und Trauer« versachlicht und damit enttabuisiert werden. Damit verbunden ist auch, dass wir in Fragen der Trauerbegleitung Hilfe anbieten, wenn es gewünscht wird.

Der Bestatter ist jedoch Unternehmer und – im Sinne des früheren »nächsten Nachbarn« – gleichzeitig Helfer in einer Not-situation. Diese ambivalente Stellung prägt den Beruf, macht ihn angreifbar, geht jedoch über andere Berufe hinaus, macht ihn zur Berufung.

Ein besonderes Anliegen ist uns die Bestattungsvorsorge. Aus diesem Grund möchten wir anhand der »Bestattungsvorsorge« das Verständnis unserer Aktivitäten näherhin vorstellen:

Vorsorge für die eigene Bestattung zu treffen ist ein guter, persönlicher Weg, um vorbereitet zu sein. Sie schließt das offene und aufrichtige Verlangen ein, der eigenen Familie oder dem Freundeskreis dabei zu helfen, spätere Unklarheiten und unangenehme Entscheidungen zu vermeiden. Vorsorge ist lebensbejahend; sich damit zu befassen heißt nicht, sich von nun an ausschließlich mit dem Tod zu beschäftigen.

Die Berufsorganisation der Bestatter bietet mit seinen Serviceeinrichtungen Kuratorium Deutsche Bestattungskultur GmbH und Deutsche Bestattungsvorsorge Treuhand AG umfassende Möglichkeiten der Bestattungsvorsorge an. Zwei unterschiedliche Wege der Vorsorge werden angeboten:

1. Die Sterbegeldversicherung – eine Versicherung für die würdige Bestattung

- Gruppenvertrag zwischen einem Lebensversicherer und dem Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V.,
- Versicherung ohne Gesundheitsprüfung,
- Aufnahme bis zum 80. Lebensjahr,
- günstigere Beiträge gegenüber Einzelversicherungen,
- keine Wartezeit im Leistungsfall (im 1. Jahr 12-tel Staffelung, nach 1 Jahr voller Versicherungsschutz, bei Unfalltod sofortiger Versicherungsschutz),
- Versicherungssumme zzgl. anteiliger Überschussbeteiligung,
- Monats-, Jahres- oder Einmalbeitragszahlung möglich,
- inklusive einer Auslandsrückholversicherung.

2. Die Treuhandeinlage – die geplante Bestattung mit Verzinsung zu Lebzeiten

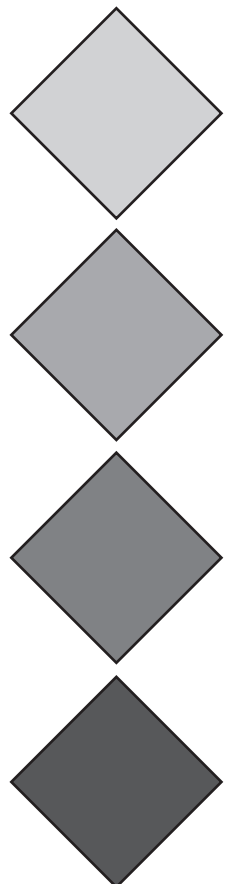
- Anlage von Vorsorgegeldern für die der einstige Bestattung,
- unterliegt dem strengen deutschen Aktienrecht,
- mündelsichere Anlage von Treuhandeinlagen zzgl. Zinsen,
- zusätzliche Sicherheit durch die Ausfallbürgschaft einer Sparkasse,
- bessere Verzinsung als bei normalen Sparbucheinlagen,
- keine Zinsabschlagsteuer für den Kunden,
- inklusive einer Auslandsrückholversicherung.

Bundesverband Deutscher Bestatter e.V.

*Volmerswerther Str. 79
40221 Düsseldorf*

Tel.: 0211/ 1600820

Bestattung



Interview



Mit *Manfred Zagar*
 Stellvertr. Vorsitzender des Verbandes
 der Friedhofsverwalter Deutschlands e.V.

Bestattung

Hospiz-Dialog: In Ihrem Beitrag zur Wuppertaler Fachtagung des Ministeriums für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen 1998 »Neue Kultur im Umgang mit Tod und Trauer« haben Sie den Begriff der »Kultur« problematisiert. Sie sagen: Eine Verwendung des Kulturbegriffes im Bereich der Bestattung hätte erst zu definieren, »welche Kultur gemeint sei«. Was verstehen Sie im Kontext Ihrer Tätigkeit heute unter »Kultur im Umgang mit Tod und Trauer«?

Manfred Zagar: Wie Sie richtig feststellen, habe ich bei der Fachtagung 1998 den Begriff Kultur problematisiert und eine klare Definition für die Bereiche Tod, Trauer und Bestattung eingefordert. Heute, 2 Jahre später, hat sich an dieser Forderung nicht sehr viel geändert, denn ich stelle

immer noch fest, dass jeder diesen Begriff für sich, aber vor allen Dingen für seine Zwecke und Geschäfte, selbst definiert!

Unter dem Deckmantel der Trauer- und Bestattungskultur werden zunehmend von vielen Berufsgruppen schlicht und einfach Geschäfte gemacht!

Genau das ist es nicht, was ich unter Kultur im Umgang mit Tod und Trauer verstehe. Ich denke, wir sind gesellschaftlich auf einem falschen, dem *individualistisch, egoistischen* Weg, der, wenn er sich *tyrannisch* über die Mehrheitsmeinung stülpt, zerstörend auf die Gesellschaft wirkt.

Individualismus und Egoismus können und sollen zwar berücksichtigt werden, dürfen jedoch nicht als neue Kultur deklariert werden.

Hospiz-Dialog: Gibt es Ihrer Meinung nach eine neue Trauer- und Bestattungskultur? Wenn ja, wie erfahren Sie die im Rahmen der Friedhofsverwaltenden Zuständigkeit?

Manfred Zagar: Nein, ich glaube nicht, dass es eine neue Trauer- und Bestattungskultur gibt, wenn man einige Abweichungen von eingespielten Ritualen, die jedoch eher den Eindruck erwecken, dass es auch hier mehr um Kommerz als um Kultur geht, nicht gleich als neue Kulturform beziffert!

Zu denken gibt mir jedoch der Trend zur Einäscherung und anonymen Beisetzung,

was letztendlich in die »anonyme Gesellschaft« führt. Wenn sich dieser Trend fortsetzt, kann er sich als neue Bestattungskultur etablieren.

Dann gibt es da noch den Eindruck, dass von vielen, kompetenten und inkompetenten, gefragt und ungefragt, den Hinterbliebenen eingeredet wird, dass sie eigentlich nicht normal, ja vielleicht sogar krank sind, wenn sie sich so wie alle im Trauerfall verhalten. Erwarten wir hier eventuell ein neues, kollektives Trauerverhalten, dass ein großer Teil der Gesellschaft nicht zu leisten bereit ist?

Wenn das ein Stück neue Trauer- und Bestattungskultur sein sollte, dann haben wir auch hier einen neuen Trend.

Hospiz-Dialog: In Diskussionen und Foren zu Fragen von trauerbewältigenden Gestaltungsmöglichkeiten der Bestattung selbst wird häufig berichtet, dass es Vorschriften der Friedhofsverwaltung sind, die hier die Gestaltungsmöglichkeiten einschränken. Wie sehen Sie das und können sie bitte kurz die wichtigsten der unabdingbar zu berücksichtigenden Vorschriften nennen?

Manfred Zagar: In der Tat sind immer wieder solche Vorwürfe zu hören, doch entbehren sie weitestgehend jeglicher Grundlage. Wenn wir jedoch genau hinschauen und hinhören, wer wann derartige Phrasen drischt, stellen wir ganz schnell fest, dass auch hier fast ausschließlich

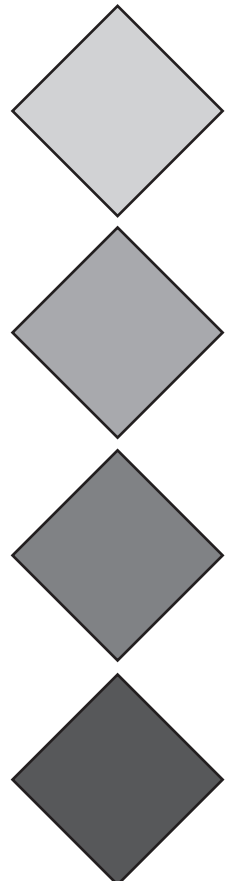
kommerzielle Gründe dahinterstecken. Privatisierung ist hier nicht nur das Reizwort, sondern auch das Schlagwort.

Natürlich kann in fast jeder Stadt eine individuelle Trauerfeier durchgeführt werden, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, als da wären:

- der Zeitpunkt der Trauerfeier muss mit der Friedhofsverwaltung abgestimmt werden,
- die Dauer der Trauerfeier muss mit der Friedhofsverwaltung abgestimmt werden,
- der Umfang der zu gestaltenden Trauerfeier muss genau abgestimmt und festgelegt werden,
- die Art und der Umfang der Trauerfeier dürfen nicht gegen Hygienevorschriften verstoßen,
- die Trauerfeier darf nachfolgende Trauerfeiern nicht behindern,
- zusätzliche Kosten müssen übernommen werden.

Wenn hierzu die entsprechenden Vorschriften der Bestattungsgesetze der Länder sowie die zusätzlich erlassenen Vorschriften der Friedhofsverwaltungen in Bezug auf:

Bestattung



Bestattung

- Bestattungsfristen
(3 bis 7 Tage)
 - Aufbahrungsarten
(offen bzw. geschlossen)
 - meldepflichtige Krankheiten
(keine Sargöffnung möglich)
 - Sarg und Sargausstattung
(ohne Giftstoffe)
 - Leichenhallen
(entsprechend der berufsgenossen-
schaftlichen Vorschriften)
 - Abschieds- bzw. Aufbahrungsräume
(offensichtlich unterschiedliche
Anforderungen für Kommune
und Gewerbe?)
 - Grabart
(Erd-, Urnenbestattung,
Wahl-, Reihengrab)
 - Arbeitszeit
(Freitagnachmittags, Samstags etc.)
- etc. beachtet werden, wird es kaum zu
Ablehnungen kommen.

Hospiz-Dialog: Mehr und mehr Bestattungsunternehmen sprechen davon, ein neues Gesamtkonzept für ihre Arbeit anbieten zu können. Dieses neue Bestattungskonzept versteht die Gestaltung einer Bestattung so, dass die Trauerbegleitung des näheren und u.U. auch weiteren Umfeldes ein wesentliches Ziel der Arbeit des Bestattungsunternehmens ist. Wie sehen Sie das? Was wünschen Sie sich von Bestattungsunternehmen, die mit dieser neuen Konzeption arbeiten?

Manfred Zagar: In der Tat haben die bzw. einige Bestattungsunternehmen erkannt, dass bei der Trauerbegleitung eine kulturelle Aufgabe brach liegt, die aktiviert werden kann. Machen wir uns nichts vor, hier eröffnet sich ein lukratives Geschäftsfeld (zumindest in der Werbung), das nur noch beackert werden muss.

Die Frage nach der Einschätzung durch den Verband ist ganz einfach, kirchliches Versagen über lange Zeit hat zur Kommerzialisierung der Trauerbegleitung geführt, was nichts Verwerfliches und durchaus verständlich ist. Nach meiner Auffassung ist diese Aufgabe durch Pfarrer bzw. Seelsorger, also durch die Kirchen zu leisten und nicht durch Gewerbetreibende.

Hospiz-Dialog: Nun wird die Hospizbewegung sehr oft von Betroffenen in Fragen von Trauerbegleitung wie auch in die Gestaltung von Bestattungen einbezogen. Wie sähe Ihrer Meinung nach die wünschenswerte Vernetzung von Hospizbewegung und Friedhofsverwaltung vor Ort aus?

Manfred Zagar: Das ist eine interessante Frage, da die Hospizbewegung den Sterbenden und seine Angehörigen begleitet. Eine nicht mehr wegzudenkende Einrichtung, die noch größerer Unterstützung bedarf. Wie jedoch so oft im Leben, wird der Tod und die damit verbundenen Aufgaben automatisch mit dem gewerblichen Unternehmer assoziiert und nicht etwa mit der zuständigen Friedhofsverwaltung. Dieser Eindruck manifestiert sich auch im Einladungsverhalten bei Diskussionen und Foren, wo wir so gut wie nie hinzugeladen werden. Ich denke, es könnten viele Vorurteile und Missverständnisse abgebaut werden, die noch existieren.

Dort, wo Hospizbewegungen vor Ort sind, ließen sich folgende Fragen – wenn möglich sogar mit den Angehörigen bzw. Hinterbliebenen – klären und Emotionen abbauen:

- Bestattungsart,
 - Friedhof,
 - Grab,
 - Grabart,
 - Nutzungsrechte,
 - Laufzeiten,
 - Ruhefristen,
 - Grabmalrichtlinien,
 - Grabräumungen,
 - Gebühren,
- etc., wenn es denn gewollt ist.

Lassen Sie mich abschließend feststellen, dass alle mit Tod und Trauer Befassten sich der Humanität, (Menschlichkeit, die auf die Würde des Menschen ausgerichtet ist), die, wie wir wissen, über den Tod hinaus wirkt, verpflichtet fühlen.

Zur Person:

Manfred Zagar
Diplom-Ingenieur, geb. 10.06.1944
verheiratet, 2 Kinder
Abteilungsleiter, stellvertr. Werkleiter
stellvertr. Vorsitzender im Verband der
Friedhofsverwalter Deutschlands e.V.
(VFD)

Bestattung

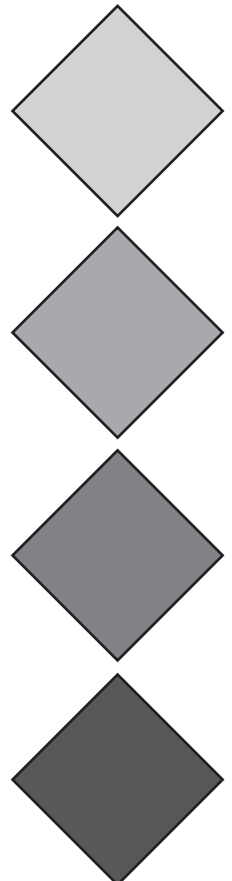


Foto-an-Ecken

Fotoreportage

Am Ende der Zeit – Begleitung zum Abschied

Dieses Bild von Cathia Hecker ist ein Teil der Serie »Am Ende der Zeit – Begleitung zum Abschied«, einer Fotoreportage über ein Hospiz. In dieser Serie will die Autorin in knappen Bildern die Atmosphäre des Hauses, die letzten Tage seiner Bewohner, die Hinwendung der Mitarbeiter dokumentieren. Das Thema Tod und Sterben wird behutsam, aber klar thematisiert. Und die Kraft der Zuwendung, die die Betreuenden des Hospizes Tag für Tag in ihre Aufgabe einbringen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Serie. So ist das Menschlich-Zwischenmenschliche Focus dieser Bilder.

Cathia Hecker, geboren 1967, ist freiberufliche Fotojournalistin aus Hofheim am Taunus. Ihre Themenschwerpunkte sind soziale und kirchliche Themen: Reportagen, bei denen es um Menschen, ihre Lebensweise, ihre Schicksale, ihre Umgebung, ihren Glauben, ihre Beziehungen geht.

Die Bilder der Hospizserie gibt es als Ausstellung, die ausgeliehen werden kann.

Kontakt: Cathia Hecker, Am Hollerbach 18, 65719 Hofheim. Tel.: 06198/ 7337



Veranstaltungskalender

27. – 29.11.00 Nottuln

Sterbenden begegnen und sie verstehen

*Caritasverband für
die Diözese Münster*

Tel.: 0251/ 8901273

Fax: 0251/89014273

30.11.00 Bad Lippspringe

Alltag in den westfälisch-lippischen Hospizinitiativen

ALPHA-Westfalen

Tel.: 0251/ 230848

Fax: 0251/ 236576

7. – 10.12.00 Berlin

1st Congress of the Research Network

of the European Association for Palliative Care (EAPC)

Secretariat 1st Congress

E-mail: eapcresearch@kenes.com

13.12.00 Duisburg

Arbeitskreis der SozialarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen

in nordrhein-westfälischen Hospiz- und Palliativeinrichtungen

ALPHA-Westfalen

Tel.: 0251/ 230848

Fax: 0251/ 236576

27.1.01 Coesfeld

... trauern und leben

Familienbildungsstätte Coesfeld

Tel.: 02541/ 94920

Basiskurs Palliative Care für Pflegepersonal

Teil I: 8.1. – 12.1.01

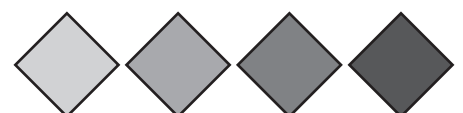
Teil II: 7.5. – 15.5.01

Teil III: 3.9. – 7.9.01

Teil IV: Januar 2002

Palliativ-Zentrum Bonn

Tel.: 0228/ 6481539



Literaturreport

Baumgartner, K. (Hg.): Für ein Sterben in Würde: Erfahrungen unter medizinisch-therapeutischen und theologisch-pastoralen Aspekten.
ISBN: 3-7698-1060-0. DM 29,80.

Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz (Hg.): Die ambulante Hospizbewegung zieht Bilanz und zeigt Perspektiven. Symposium der Hospizarbeit in Lehnin am 10. und 11. Februar 2000 = Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz (Hg.): Schriftenreihe I. Düren/ Wuppertal 2000.

Horat, A.: Sterbebegleitung. Erfahrungen und Gedanken eines Laien.
ISBN: 3-85764-458-3. DM 18,90.

Lier, R.: Sterben im Zeichen der Wandlung. Gedanken zur seelischen Betreuung Sterbender und zum Leben im Jenseits.
ISBN: 3-929240-07-6. DM 16,80.

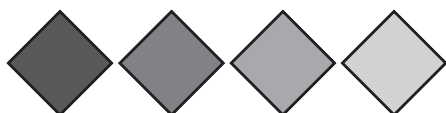
Lugton, J.: Kommunikation mit Sterbenden und ihren Angehörigen.
ISBN: 3-86126-538-9. DM 19,80.

Otterstedt, C.: Leben gestalten bis zuletzt. Kreative und einfühlsame Begleitung sterbender Menschen.
ISBN: 3-451-04716-0. DM 16,80.

Pompey, H.: Sterbende nicht allein lassen. Erfahrungen christlicher Sterbebegleitung. Begleiten, Beraten, Heilen.
ISBN: 3-7867-1921-7. DM 34,00.

Schell, W.: Sterbebegleitung und Sterbehilfe. Gesetze, Rechtsprechung, Deklarationen (Erklärungen), Richtlinien, Stellungnahmen.
ISBN: 3-89495-111-7. DM 26,90.

Sipreck, J.: da sein – Lebensbegleitung bis zum Tode in Einrichtungen der Altenpflege. Erfahrungen aus einem Projekt des Instituts für Sozialarbeit e.V. und der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung. Eine Veröffentlichung der gemeinnützigen Hertie Stiftung. Frankfurt 2000.
ISBN: 3-00-006414-1.



Impressum

- Herausgeber:** Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen
- Beirat:** Ansprechstelle im Land NRW zur Pflege Sterbender, Hospizarbeit und Angehörigenbegleitung
- Gerlinde Dingerkus,
Salzburgweg 1, 48145 Münster
Tel.: 0251/230848, Fax: 0251/236576,
e-mail: alpha@muenster.de
- Redaktion:** Paul Timmermanns, KOMETH-PRO.
KOMmunikation, ETHik und PROzessbegleitung
im Sozial- und Gesundheitswesen.
Gertrudenstr. 15 42105 Wuppertal
tel.: 0202/443057 fax.:0202/4938301
e-mail: kometh-pro@t-online.de
- Druckerei:** Druckwerkstatt Hafen GmbH,
Hafenweg 26a, 48155 Münster
- Auflage:** 600 Exemplare

Namentlich gezeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser.

Anfragen und Anregungen sowie **Manuskripte** bitte direkt an die Redaktion richten. Ein Anspruch auf die Veröffentlichung zugeleiteter Manuskripte und eine Honorierung besteht nicht. Redaktionelle Kürzungen bleiben vorbehalten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Grafiken, Fotografien und andere Zusendungen kann keine Haftung übernommen werden.

Rezensionsstücke werden nicht remittiert. Die **Beiträge** sind mit größter Sorgfalt verfasst. Dies begründet jedoch keinen Beratungsvertrag und hat keine anderweitige Bindungswirkung. Es kann schon wegen der nötigen Anpassung an die individuellen Gegebenheiten des Einzelfalles keine Gewähr für Verbindlichkeit und Fehlerfreiheit gegeben werden.

Nachdrucke. Die Zeitschrift, ihr Name, ihre Gestaltung sowie die in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind durch das Urheberrecht geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Gesetzes ist ohne vorherige Zustimmung des Herausgebers und der Redaktion unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Kopien, Vervielfältigungen, Drucke und Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Datensystemen.

